

---

# Dissertationen & Magisterarbeiten

---

Clive J. Bridger

**Das römische Gräberfeld "An Hinkes Weißhof"  
in Tönisvorst-Vorst, Kreis Viersen  
und die Besiedlung der Kempener Lehmplatte**

Dissertation Bonn 1992 (Prof. Dr. Christoph B. Rüter)

Den Hauptbestand der vorliegenden Untersuchung bilden Teile eines großflächigen Brandgräberfeldes, die vorwiegend in den Jahren 1984 bis 1986 am Ortsrand von Vorst, Gem. Tönisvorst, Kr. Viersen am linken Niederrhein vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Xanten, freigelegt wurden (vgl. den vorläufigen Plan in Bonner Jahrbuch 188, 1988, 429). Insgesamt konnten 205 Brandgräber sowie 104 Grabeinfriedungen des 1. bis 3. Jahrhunderts festgestellt werden. Bis auf wenige mittelalterliche Parzellenbegrenzungen und moderne Panzergräben blieb das Gelände seit der Antike unbebaut. Jedoch hatte die jahrhundertlang ausgeübte Landwirtschaft die hoch liegenden Gräber stark beeinträchtigt, was die gesamte Bearbeitung des Komplexes erschwerte. Erfreulich aber ist die Tatsache, daß mehrere naturwissenschaftliche Expertisen angefertigt werden konnten. Nahezu sämtliche Leichenbrände wurden untersucht. Dies bot einen günstigen Ausgangspunkt für eine intensive Beschäftigung mit der Problematik geschlechts- und altersspezifischer Beigaben- und Bestattungssitten.

Den Ausgang der chronologisch-antiquarischen Analyse des Gräberfeldes bildeten die vielfältigen Funde. Insgesamt konnten 778 Objekte 191 Typen zugeordnet werden, wobei diese Zahlen auch archäologisch bisher wenig beachtete Reste, wie z.B. bestimmbare Holzkohlen, enthalten. Einige der Fundtypen sind unter Hinzuziehung metrischer Verfahren mittels eines statistischen Paketes festgelegt worden. Für die Datierung der einzelnen Typen sind sowohl externe Parallelen als auch die interne Information, die sich aus der Korrespondenzanalyse der geschlossenen Grabkomplexe ergab, herangezogen worden. Auf die mannigfachen Informationen, die die Funde liefern, kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden.

Die relative Sortierung der Grabinventare wurde unter Verwendung des "Bonn Seriation Package" bewältigt. Die Erstellung der Seriation bzw. Korrespondenzanalyse erfolgte über das Programm SERIAT-P mit dem Unterprogramm CEMETERY. Unter Hinzuziehung der Gemeinsame-Nachbarschaft-Gruppierungen (Shared Near Neighbour Clustering) konnten weniger fundlose Gräber berücksichtigt werden. Insgesamt konnten acht Phasen ausgemacht werden, wobei manche sich chronologisch überlagern.

Die acht Gräber der Phase 1 wiesen ausschließlich Urnen als Behälter auf; nach Phase 6 kommen urna-Gräber mit festem Behältnis nicht mehr vor. Ab Phase 5 treten verstärkt sowohl Knochenbrandnester als auch Brandgrubengrä-

Phase	Gräber (n)	etwaige Datierung
1	8	30/35 - 60
1 - 2	5	30/35 - 75
2	10	60 - 75
2 - 3	1	60 - 90/95
3	32	65/70 - 90/95
3 - 4	12	65/70 - 120
4	55	90/95 - 120
4 - 5	2	90/95 - 130
5	10	115 - 130
6	9	130 - 150
6 - 7	2	130 - 180
7	10	150 - 180
7 - 8	2	150 - 240/260
8	2	180 - 240/260
unbest.	45	
Summe	205	

**Tabelle:** Zur Chronologie der Belegungsphasen in Vorst

ber auf. Eine geschlechtsspezifische Verteilung ließ sich nicht erkennen. Kleinstkinder fanden sich nur in Urnen, was seinen Grund in den Erhaltungsbedingungen haben könnte. Senile hingegen scheinen eher in Urnen bestattet worden zu sein. Sie hatten ebenfalls eine höhere Chance, innerhalb einer Einfriedung begraben zu werden.

Von den 104 angeschnittenen, stets rechteckigen Einfriedungen konnte bei 55 die Größe festgestellt werden. Bis auf drei große Anlagen lag die Durchschnittsgröße bei etwa 34m<sup>2</sup>. Die Größe scheint nicht geschlechtsabhängig, aber doch altersabhängig gewesen zu sein. Die überwiegende Mehrheit der Einfriedungen besaß einen Eingang an der Südostseite; u.U. deutet dies auf die Richtung des uns bisher unbekanntes Siedlungsplatzes. Die meisten Gräber fanden sich im zentralen Bereich der Einfriedungen, zumeist in der Flucht des jeweiligen Eingangs. Die Einfriedungen datieren in alle Phasen der Belegung, anteilig jedoch etwas stärker in das 2. Jahrhundert. Eindeutige Familiengrabstätten konnten nicht ausgemacht werden. Auch fehlten Hinweise auf oberirdische Markierungen. Ein Scheiterhaufen konnte an keiner Stelle ausgemacht werden. Mehrere Indikatoren zeigen, daß die Toten hohen Temperaturen ausgesetzt waren, was auf eine sorgfältige Verbrennung zurückgeführt werden kann. Dabei fand offensichtlich nur eine pars-pro-toto Auslesung des Knochenbrandes statt. Die Menge nahm mit der fortschreitenden Belegung allmählich ab.

Wesentlich für ein Verständnis des Vorster Gräberfeldes ist die anthropologische Untersuchung durch Prof. Dr. M. KUNTER (Gießen), der 196 Individuen bearbeitet hat. Insbesondere hervorzuheben ist ein offensichtliches Kinderdefizit in einer zierlich-grazialen Population, die keinen Dauerbelastungen ausgesetzt war.

Insgesamt wurde innerhalb eines 290m mal 180m großen Areals gegraben, lediglich 14.230m<sup>2</sup> des Gräberfeldes wurden hierdurch erfaßt. Eine Hochrechnung der 205 erfaßten Gräber läßt auf etwa 500 ursprüngliche Bestattungen schließen, eine Anzahl, die das offensichtliche Kinderdefizit nur unzureichend abdeckt. Ein Vergleich mit anderen Gräberfeldern zeigt, wie großzügig mit der Landnutzung in Vorst umgegangen ist.

Die anthropologischen Informationen gewährten einen Einblick in die Demographie der toten und danach der lebenden Gemeinschaft von Vorst. Insgesamt konnte eine durchschnittliche Bevölkerungszahl von 85 bis 110 Personen errechnet werden. Neben einer konventionellen Berechnung der Lebensgemeinschaft ließ ein neues Computerprogramm (DEMOGRAF) eine etwaige Lebenspyramide der Vorster Besiedlung sowie x-beliebige Momentaufnahmen erstellen.

Ab der spättiberischen Zeit entwickelte sich die Vorster Siedlung schnell und bildete in flavischer Zeit eine dorfähnliche Gruppensiedlung. Vermutlich lebte sie von der Weidewirtschaft mit etwas Subsistenzwirtschaft und Einrichtungen des Sekundär- und Tertiärsektors (Handwerker, Rastplatz, Markt ?).

Die Bevölkerung dürfte vorerst eine starke germanische, eher elbgermanische (suebische?) Komponente besessen haben; jedoch fehlt germanische Keramik. Bald aber wurden die germanischen Funde von gallo-römischen Produkten überlagert.

Im zweiten Teil der Arbeit wurde versucht, die römische Besiedlung der umliegenden Kempener Lehmplatte (KL) herauszustellen. Die etwa 243km<sup>2</sup> große Kempener Lehmplatte liegt westlich von Krefeld-Gellep und Neuss und gehört zur Mittelterrasse des Niederrheinischen Tieflands. Die Böden der Platte sind von Lößlehmen und Flugsanden geprägt, die sich zum größten Teil zu Parabraunerden entwickelt haben. In der Antike dürften wesentliche Teile der Platte hochwasserfrei gewesen sein; die zahlreichen Rinnen und umschließenden Flußauen boten gute Bedingungen für die Weidewirtschaft. Das römische Klima ähnelte dem heutigen. Infolge fehlender Pollenanalysen sind feste Vorstellungen von der damaligen Vegetation nur schwer zu gewinnen. Größere Areale der Platte dürften von einem Eiche-Buche-Mischwald bedeckt worden sein, der durch gerodete Auflichtungen unterbrochen wurde. Auf den Flugsanden am Südrand muß man sich die Bewaldung lockerer vorstellen. Angebaute Grünlandpflanzen deuten auf die Beweidung durch Viehwirtschaft hin.

Bis Anfang 1992 waren 90 späteisenzeitliche bis frühmittelalterliche Fundstellen auf der KL bekannt. Es liegen nur sieben spätlätentezeitliche Stellen, alle im Norden und Westen der Platte.

Ihnen stehen 86 römische Stellen gegenüber, die, unter Aussparung der Gleyböden der zentralen Platte, mehr oder minder über die gesamte KL verteilt sind. Fünf Fundstellen bestehen aus jeweils zwei Bereichen, d.h. Trümmerstelle und Gräberfeld. Etwa 22 Einzelhofsiedlungen reihen sich vorwiegend entlang dem Ost- und Südrand der Platte. Da lediglich nur zwei Anlagen z.T. angegraben worden sind, entzieht sich uns jedwede Basis für eine überprüfbare, vor allem wirtschaftlich begründbare Besiedlungsanalyse. Außer auf 15 Grabfunden bzw. Gräberfeldern, beruhen unsere Kenntnisse vorwiegend auf Begehungsfunden. Trotz dieses mangelhaften Informationsstandes scheint sich ein archäologischer Unterschied zwischen den nordwestlichen und den südöstlichen Teilen der KL abzuzeichnen. Beim Ersteren bleiben anscheinend feste Baumaterialien weitgehend aus, während diese im Südosten häufiger anzutreffen sind.

Ob sich hierdurch ein chronologischer oder verwaltungsmäßiger Unterschied abzeichnet, bedarf der Klärung durch Grabungen. Zwei Besonderheiten stellen ein Grabstein einer [Mac]rinia aus Willich und ein Eisenhortfund aus Krefeld-Fischeln dar, der u.a. eine Spatha enthält.

Die Erschließung der KL während des 1. Jahrhunderts erfolgte nur schlep-pend; der wichtigste Fundort dieser Zeit war Vorst. Zahlreiche Fundplätze wurden zum Jahrhundertende angelegt, der Höhepunkt der Besiedlungstätigkeit wurde während der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts mit 44 Fundstellen er-

reicht. Im 3. Jahrhundert verringerte sich die Anzahl der besiedelten Plätze allmählich, aber kontinuierlich. Obwohl die meisten Fundstellen vor dem letzten Viertel des 3. Jahrhunderts aussetzten, reichten einige, vor allem im Südosten, weit ins 4. Jahrhundert hinein. Die jüngsten römischen Funde enden kurz nach 350 n.Chr..

Die ältesten merowingerzeitlichen Funde datieren um 530 n.Chr., so daß von einer Kontinuität nicht die Rede sein kann. Auch sind bislang nur drei fränkische Fundstellen auf der Platte bekannt; der nachrömerzeitliche Wiederausbau der KL setzte erst in karolingischer Zeit ein.

Am Ende der Untersuchung gehen diese auf die materiellen Hinterlassenschaften gestützten Ergebnisse einigen geographischen und historischen Überlegungen voraus, die vor allem Ideen aus der kontextuellen Archäologie herausgreifen.

Clive J. Bridger  
Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege  
Außenstelle Xanten  
Trajanstraße 4  
4232 Xanten